



Der Hort lag versteckt im steilen Gamswald, abseits der günstigen Lagen für Siedlung und Landwirtschaft. Blick Richtung Kunkelspass.

# Neues zum römischen Münzschatz von Vättis

Grabungen der Kantonsarchäologie am wiederentdeckten Fundort von 1933

Erwin Rigert, Kantonsarchäologie St. Gallen  
und Ulrich Werz, Münzkabinett der Stadt Winterthur

## Ein Topf voll römischer Münzen

Im Jahr 1933 wurde nordöstlich von Vättis der Chrüzbach verbaut. Um für die Uferbefestigung Steine zu gewinnen, legte man einen Weg in den Gamswald. Dabei fand am 21. Dezember der Vättner Ludwig Kohler unter einem grossen Stein ein Metallgefäss mit römischen Münzen aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Der verantwortliche Bauunternehmer Manz zeigte den Fund dem Gemeindeamt Pfäfers an. Die Münzen wurden zuhänden der Sammlung der Ortsgemeinde (heute Drachenlochmuseum Vättis) an den Lehrer und Heimatforscher Theophil Nigg übergeben. Es war das erste Mal, dass ein Münzschatz im Kanton St. Gallen dank der soeben in Kraft getretenen kantonalen «Verordnung betreffend den Schutz von Naturkörpern und Altertümern» (sGS 271.51) vor der Zerstreung in alle Winde bewahrt werden konnte. Der grösste Teil der Münzen blieb so für die Nachwelt erhalten. 831 Stück und später weitere gelangten für eine erste Sichtung ans Historische Museum St. Gallen. Allerdings ist die genaue Anzahl aufgefunderener Münzen unbekannt. So verblieben

Grabungen 2007/08. Team der Kantonsarchäologie St. Gallen. V. l. n. r. Erwin Rigert, Adalbert Fässler, Romano Agola.



nachweislich mehrere Dutzend Münzen in den Händen von verschiedenen Privatpersonen. Davon liessen sich 2008 nur noch 36 Münzen aufspüren: 33 Stück befinden sich heute im Kanton Graubünden. Eine lag im Museum Allerheiligen in Schaffhausen, welches das Stück vor Jahrzehnten angekauft hatte. Nur noch zwei Münzen fanden sich in Vättis. Weitere Münzen in Privatbesitz sind heute verschollen. Sie wurden verkauft, verschenkt oder gingen vergessen.

## Erstmalige Dokumentation des Fundorts

Über die Fundumstände von 1933 ist so gut wie nichts bekannt. In den schwierigen Vorkriegsjahren war anderes wichtiger als eine archäologische Untersuchung am Fundplatz. Man ging wohl davon aus, dass nach dem Bergen des Münztopfs keine weiteren Informationen im Boden verblieben waren. Selbst den genauen Fundort hat man nicht eingemessen! So liess sich die Fundstelle über zeitgenössische



Der 1933 aufgefundene Münztopf besteht aus gefaltetem Schrotblech.

Ludwig Kohler, 1886–1954, Entdecker des Münzschatzes.



## Aufruf der Kantonsarchäologie St. Gallen

# Münzen gesucht!

Der Schatzfund von Vättis ist ein wichtiges Quellenzeugnis der römischen Geschichte des 3. Jahrhunderts nördlich der Alpen. 1933 verblieb eine Anzahl Münzen in Privatbesitz. Für eine genaue wissenschaftliche Bearbeitung des Schatzfundes wäre es sehr wichtig, diese Münzen zu sichten. Vielleicht gibt es noch Familien oder Sammler im Sarganserland und anderswo, die über Münzen und Objekte aus Vättis verfügen.

- Wer hat noch mögliche Münzen aus dem Schatzfund von Vättis zu Hause, in seiner Schulsammlung oder im Tresor?
- Wer weiss von Personen, die solche Münzen besitzen?

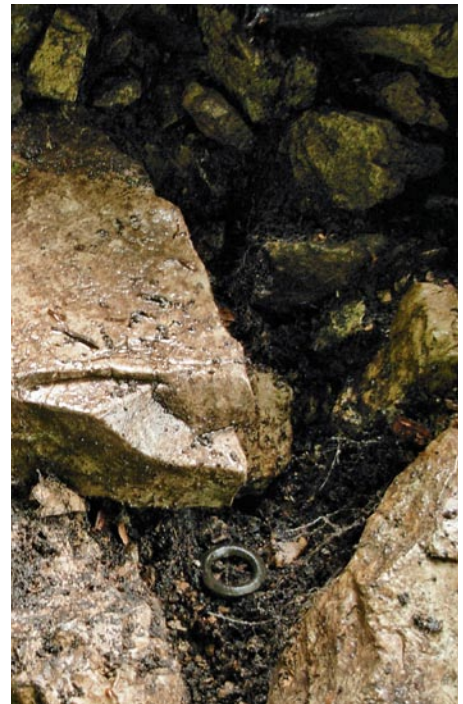
Die Münzen werden wissenschaftlich bestimmt und dokumentiert. Sie verbleiben bei den Meldern.

Hinweise nimmt gerne entgegen:

Dipl. phil. Erwin Rigert, Kantonsarchäologie, Rorschacherstrasse 23, 9001 St. Gallen, Telefon 071 229 45 69 oder 079 377 60 29, erwin.rigert@sg.ch



Nach Jahrzehnten aufgespürt:  
Münzen aus Vättis in Privatbesitz.



Vordere Steinkiste: Die meisten Objekte lagen in den Ritzen um die Bodenplatte, so dieser Bronzering, der zur Tragevorrichtung eines Möbelstücks gehörte.

Aufzeichnungen und Publikationen nur noch ungenau auf den weitläufigen Gamswald einengen. Nur wenige Ortsansässige kannten das nähere Umfeld der Fundstelle. Nach über 70 Jahren drohte dieses Wissen ganz zu verschwinden. Durch Befragung von Gewährspersonen, insbesondere von alt Revierförster Hans Jäger, gelang es Erwin Rigert von der Kantonsarchäologie St. Gallen, im Rahmen des Lotteriefondsprojekts «Archäologische Fundstellen im Sarganserland» 2005 die Lage der Fundstelle einzugrenzen. Darauf führte eine gezielte Suche zur Wiederentdeckung des Fundorts. 2007 und 2008 erfolgten Grabungen durch die Kantonsarchäologie St. Gallen.

### Geborgen in einer Steinkiste

Überraschenderweise erwies sich die Fundstelle als unberührt, abgesehen von der Beschädigung von 1933. Damals fand nur das Bronzegefäss mit den Münzen Beachtung. Die Bedeutung weiterer Beifunde wurde nicht erkannt und der zugehörige Befund blieb im Dunkeln. Neu zeigte sich, dass der Münzhort Bestandteil eines wohl regelmässig aufgesuchten Metalldepots war. Dieses war in zwei trocken aus unbearbeiteten Steinen gesetzten Konstruktionen, ähnlich Steinkisten, verborgen und mit grob geschichteten, grossen Steinen überdeckt worden. Die Reste der zwei

aneinanderstossenden Steinkonstruktionen sind vermutlich als eine ältere und eine jüngere Bauphase zu deuten. Dies spricht für eine mehrfache Benutzung des Depots.



Grabung 2007/08. Reste der vorderen (jüngeren?) Steinkiste für den Münz- und Metallhort. Je eine flache Steinplatte bildet den Boden bzw. die Rückwand. Die Seitenwände bestehen aus trocken gesetzten Steinen. Erhalten haben sich einzelne Steine der Abdeckung.

### Mehr als nur Münzen – ein Hort für Altmetall!

In den Ritzen der weitgehend ausgeräumten Steinkonstruktionen fanden sich noch viele weiterer römische Metallobjekte. Diese sind als gesammeltes Altmetall zu deuten und ausser einigen Stücken von Roheisen fast ausnahmslos beschädigt. So kamen zahlreiche Nägel, Bronze- und Eisenbeschläge, zwei Schlüssel, vier Fibelfragmente, ein Löffel, mehrere Gürtelbestandteile, Bohrer, Messer- und Sichelklingen, abgenutzte oder hitzeversehrte Münzen, Kettenglieder und ein Spaltkeil zutage. Ein ausgesprochen seltener Fund aus römischer Zeit ist ein zerbrochenes Steigeisen. Selbst der 1933 geborgene Münztopf besteht aus einem gefalteten Schrotblech. Einzig die im Topf gesammelten Münzen boten einen rasch verfügbaren Gegenwert in damaliger Währung.

Der Münzschatz und der Metallhort belegen: Hier befand sich eine ortskundige Person. Diese wollte nicht nur ihre Barschaft sicher verstecken. Vielmehr sammelte sie über einen längeren Zeitraum Altmetall und legte dafür ein Depot an. Die beiden Steinkisten boten Raum für zirka 50 bis 100 kg Altmetall. Aufgefunden wurden nur noch zirka 140 Objekte mit einem Gewicht von 1 bis 2 kg. Es ist anzunehmen, dass man die Steinkisten von Zeit zu Zeit ausräumte und das Altmetall der Wieder-

verwertung zuführte. Im aufgefundenen Zustand 1933 war das Depot vom Metallschrott offenbar weitgehend geräumt. Nur kleine Metallobjekte waren unerreichbar für den ursprünglichen Besitzer in den Ritzen der Steinkonstruktionen verblieben. Und so befand sich nur noch der Münztopf aus Schrotblech im Versteck. Es bleibt offen, warum der Münzschatz nicht wieder geborgen wurde. In der älteren Forschung wird der Einfall der Alamannen in den Schweizer Raum und die durch sie verübte Zerstörung als das Motiv angesehen, das zur Verbergung des Schatzes führte. Heute wird das Bild vom Alamanneneinfall etwas differenzierter gesehen. Fest steht nur, der ehemalige Besitzer konnte seine Habe nicht mehr bergen. Sei es, weil er eines natürlichen oder eines gewaltsamen Todes gestorben war, oder weil andere Umstände ihn zwangen, den Ort der Niederlegung nicht mehr aufzusuchen.

### Passverkehr und Siedlungskammer

Das Fundmaterial im Metalldotepot spiegelt teilweise den Passverkehr. Militärische Gürtelbeschläge stammen wohl von durchziehenden Soldaten. Aber man hat in der Umgebung von Vättis auch gelebt, Handwerk und Landwirtschaft betrieben:



Schlossbestandteile: typisch römische Schlüssel mit ihren grossen, abgewinkelten Bärten (hinten) und Riegel eines Schlosses mit Aussparung für den Schlüsselbart (Mitte, die beiden Schlüssel passen nicht dazu). Unten Spannfedern für Riegel.



Werkzeuge zur Holzbearbeitung: Bruchstück eines Sägeblatts und abgenutzte Löffelbohrer.

Vom Hausbau zeugen zahlreiche Nägel. Römischen Wohnkomfort auch im hoch gelegenen Bergtal zeigen Beschläge von Kästen, Truhen und Türen sowie Schlüssel und Schlossbestandteile. Hinweise auf Holz- und Lederbearbeitung liefern defekte Bohrer, ein Sägeblatt und Ahlen. Auch betrieb man Wald- und Graswirtschaft, wie ein Guntli (Keil mit Kettengliedern) sowie ein Steigeisen belegen.

Die Forschung ist bislang davon ausgegangen, dass der Münzschatz Ende der 270er-Jahre unweit des Kunkelspasses in einem unbesiedelten Bergtal versteckt worden sei, auf der Flucht vor einem Alamanneneinfall. Im Gegensatz dazu lassen die neuen Erkenntnisse eine in römischer Zeit genutzte Siedlungskammer im Raum Vättis vermuten. Es ist denkbar, dass sich im Talkessel von Vättis eine noch nicht entdeckte Raststation, eine sogenannte Mansio, befand. Hier konnten Reisende Herberge finden und Tragtiere versorgen. Solche Raststationen waren angelegt wie Gehöfte. Landwirtschaft und auch Handwerk ermöglichten teilweise Selbstversorgung.

In Riom GR an der römischen Julieroute wurde eine solche Mansio ausgegraben. Riom liegt in einer vergleichbaren topografischen Lage wie Vättis in einem weiten und siedlungsgünstigen Talkessel. Spärlich ist unser Wissen über die römische Kunkelsroute, da nur wenige Fundstellen aus dieser Zeit den vermuteten Weg durchs Taminatal säumen: Aus dem Umfeld eines alten Strassentrasseses bei Ragol, das vielleicht in römische Zeit

zurückreicht, stammt eine 22 v. Chr. geprägte Münze des Augustus. Die einzigen heute bekannten römischen Gebäudereste im Taminatal liegen auf dem St. Georgenberg bei Pfäfers.

### Dokumentation von Fundmünzen in der Schweiz

Grundsätzlich können drei Arten von Münzfunden unterschieden werden. Einzel-, Schatz- und Weihefunde. Die Münzen werden nach ihrer Auffindung zunächst von einem Restaurator gereinigt und konserviert. Danach kommen die Stücke zum Numismatiker. Sie werden nach den gängigen Referenzwerken bestimmt, beschrieben und vermessen. Notiert werden Bestimmung, Nominal (Münzeinheit), Material, Gewicht, Durchmesser, Dicke, Abnutzung, Erhaltung, technische Besonderheiten, nachträgliche Eingriffe und die Stempelstellung. Diese Arbeiten des Beschreibens und Bestimmens können nur unvollständig anhand eines Fotos erledigt werden. Daher ist es unbedingt nötig, mit der Münze selbst zu arbeiten. In einem Katalog werden die aufgenommenen Angaben aufgeführt. Jede Münze trägt eine Nummer und zusätzlich einen SFI-Code (Schweizerischer Fundinventar-Code), der sich aus den Nummern des amtlichen Gemeindeverzeichnisses der Schweiz sowie Angaben zum Fundkomplex ergibt. Er ist für jede Prägung individuell und erlaubt es, sie jederzeit zu identifizieren.

## Neubearbeitung des Schatzfundes von Vättis

Der 1933 aufgefundene Münzschatz wird zurzeit im Rahmen eines Lotteriefondsprojekts der Kantonsarchäologie St. Gallen durch den Numismatiker Ulrich Werz vom Münzkabinett der Stadt Winterthur wissenschaftlich bearbeitet. Wichtig ist dabei die genaue Festlegung, in welchen Jahren der Schatz verborgen worden ist. Dieser Zeitpunkt lässt sich nur über die jüngsten Münzen im Hort feststellen. Deshalb ist es sehr wichtig, möglichst alle Münzen, auch die, die sich heute in Privatbesitz befinden, zu sichten und in die Auswertung einzubeziehen. Es bot sich aus mehreren Gründen an, den Schatzfund, der erst in Vorberichten in groben Zügen publiziert worden ist (Ehrenzeller 1936, Overbeck 1982), neu zu bearbeiten. Im Historischen Museum in St. Gallen wurden einerseits weitere Prägungen entdeckt, die falsch zugeordnet waren, aber zweifelsohne zum Schatz gehören. Andererseits wurden weitere Münzen in Privatbesitz bekannt. Zudem brachten die Nachgrabungen am Fundort zusätzliche Neufunde. Abschliessend muss gesagt werden, dass die früheren Publikationen sehr summarisch sind und nicht mehr dem heutigen wissenschaftlichen Standard entsprechen. Sie verzeichnen nur wenige Angaben zu den Münzen selbst. Stempelstellung, Gewicht, Dicke, Durchmesser, Abnutzung und Erhaltung fehlen genauso wie Inventarnummern. Zudem fehlt bis heute eine Publikation, die die künstlerisch sehr ansprechenden Funde auch dem nichtwissenschaftlich tätigen Publikum zeigt. Die Beschäftigung mit dem Schatz bringt daher neuere Forschungsergebnisse

und Erkenntnisse zum römerzeitlichen Münzumlauf in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts im Kanton St. Gallen.

### Die Zusammensetzung des Münzschatzes

Der Schatz enthielt ursprünglich vermutlich etwa 900 bis 1000 Münzen. Sie stammen von den Kaisern Gordianus III. bis Aurelian (238–275). Nicht alle Kaiser sind mit ihren Prägungen gleichermaßen vertreten. Am dominantesten sind die Münzen des Gallienus (260–268) und des Claudius II. (268–270). Es handelt sich um sogenannte Antoniniane. Diese Münzeinheit wurde um das Jahr 215 als Silbernominal eingeführt. Sie war zwei Denare wert und zeigt auf der Vorderseite den Kaiser mit Strahlenkrone bzw. die Kaiserin auf einer Mondsichel. Die neuen Doppelstücke waren von etwas grösserem Durchmesser, wogen aber nur etwa so viel wie einhalb Denare. Metall- und Nominalwert klafften also auseinander. Waren die ersten Münzen noch von relativ gutem Silbergehalt, verschlechterte sich dieser zusehends. Der Silberanteil ging zurück, der Anteil von Kupfer und Zinn erhöhte sich. Die Münzen sahen also nur noch silbrig aus.

Im 3. Jahrhundert breitete sich eine gewaltige Inflation immer stärker aus. Die militärischen Ausgaben stiegen und zwangen die Kaiser immer schlechteres Geld in Umlauf zu bringen. Unter der Alleinherrschaft des Gallienus (260–268) und seines Nachfolgers Claudius II. (268–270), die beiden Kaiser, die im Schatzfund von Vättis am stärksten vertreten sind, wurde der Antoninian zum nahezu einzigen Nominal. Millionenfach wurde es geschla-



Vättis 1933: Die Münze des Claudius II. (268–270) hat einen Bronzekern und ist mit einem dünnen Silbersud überzogen. Der Schrötling war kleiner als der Münzstempel, weswegen sich das Münzbild nicht vollständig abdrückt. Drachenlochmuseum Vättis, Inv.-Nr. 319.



Vättis 1933: Mit Aurelian (270–275) werden die Münzen wieder grösser, auch wenn ihr Inneres aus Bronze besteht. Drachenlochmuseum Vättis, Inv.-Nr. 368.

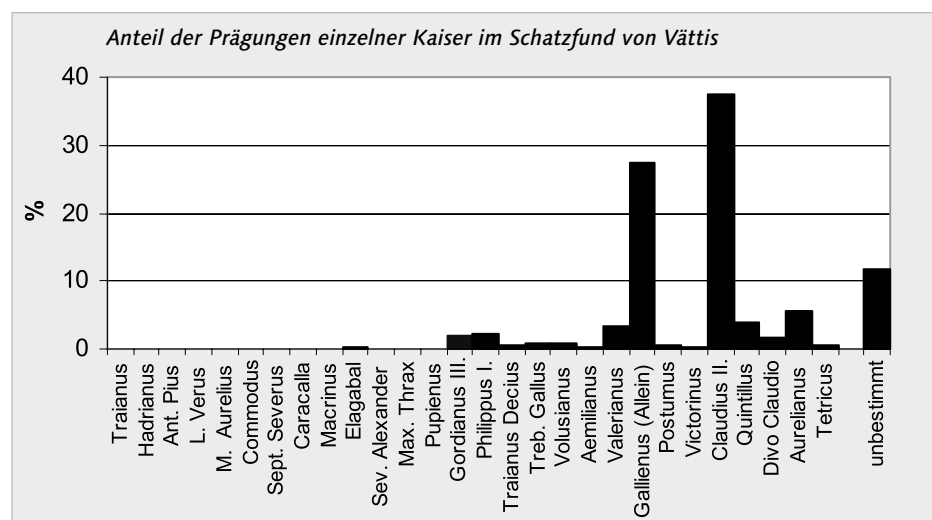
gen. Einige der Münzen bestanden aus einem Bronzekern, der von einer dünnen Silberschicht umgeben war. Die meisten Münzen können aber nur noch als ein kleines, dünnes Kupferstück angesprochen werden. Einzig das Bild des Kaisers bzw. der Kaiserin erinnerte daran, dass es sich ursprünglich um eine Silbermünze im Wert von zwei Denaren handelte.

Erst Kaiser Aurelian (270–275) machte den Versuch, das marode Finanzsystem mit Hilfe einer Münzreform im Jahre 274 zu stabilisieren. Er liess wieder grössere Antoniniane mit einem Gewicht von rund 4 Gramm prägen. Auch wenn diese Stücke mit einem dünnen Silberüberzug versehen waren und in prägefrischem Zustand einen guten Silbergehalt vortäuschten, war ihr Kern aus Bronze. Unter den Neufunden von 2008 finden sich auch zwei Sesterze aus Bronze, die als Altstücke für das Recycling bestimmt waren.

Die Münzen im Schatzfund von Vättis sind bis auf wenige Ausnahmen von hervorragender Erhaltung, was mit den optimalen Erhaltungsbedingungen der Münzen im Boden des Bergwaldes zu erklären ist.

### Prägefehler verraten Herstellungstechniken

Einige der Münzen im Fundgut weisen prägetechnische Besonderheiten auf. Die Münzen wurden mit einem Ober- und einem Unterstempel geprägt. Der Unter-



Grafik: Münzkabinett der Stadt Winterthur.



Vättis 1933: Sogenannt «gezeichneter Stempel». Abdruck des kaiserlichen Porträts auf der Rückseite einer Münze des Gallienus (Alleinherrschaft 260–268), Drachenlochmuseum Vättis, Inv.-Nr. 37. Die Rückseite mit Darstellung einer Gottheit ist um 180° gedreht, M 2:1.

stempel war in einem Amboss eingelassen und trug das Vorderseitenbild der Münze, das kaiserliche Porträt. Der Oberstempel enthielt das Motiv der Münzrückseite. Er war, weil frei beweglich, durch die Hammerschläge, die ihn direkt trafen, stärkeren Belastungen ausgesetzt. Der Oberstempel konnte Brüche und Risse aufweisen. Diese zeigen sich im Münzbild. Häufig kam es in den 270er-Jahren auch zu sogenannten «gezeichneten» Stempeln. Wurde vergessen, einen Schrötling zwischen die beiden Stempel zu legen, drückte sich der Unterstempel, der das



Vättis 1933: Spuren eines Zirkels als erhabener Mittelpunkt im Münzbild. Gallienus (Alleinherrschaft 260–268), Drachenlochmuseum Vättis, Inv.-Nr. 19, Rückseite M 2:1.

Porträt der Münzvorderseite trug, nach dem Schlag teilweise im Oberstempel ab. Gelangte wieder ein Schrötling zwischen die beiden Stempel, trägt das rückseitige Bild der Münze zusätzlich den «wolkenhaften» Abdruck des vorderseitigen kaiserlichen Porträts.

Auf einer Prägung des Gordianus III. (238–244) erscheint auf der Rückseite in der Mitte ein erhabener Punkt, der ursprünglich vertieft im Münzstempel angebracht war. Wozu diente er? Um den Perlkreis zu bearbeiten, der das Münzbild umgibt, wurde zunächst mit einem Zirkel ein Kreis geschlagen. Die Vertiefung nahm den einen Arm des Zirkels auf. In den mit dem Zirkel gezogenen Kreis wurden dann die einzelnen Perlen mit einem Punzeisen oder einem Bohrer eingearbeitet. Im vorliegenden Fall konnte sich dieser erhabene Mittelpunkt im Münzbild nur erhalten, weil der zuständige Stempelschneider das Bild des Hippokampen (ein Fabeltier, halb Pferd, halb Fisch) nicht in die Mitte, sondern in das untere Drittel des Münzstempels einschchnitt.

### Die Verbergungszeit des Schatzes

Für die Datierung eines Schatzes sind die jüngsten Münzen im Fundgut ausschlaggebend. Je grösser deren Anteil, desto wahrscheinlicher ist es, dass der Schatz kurz nach ihrer Herstellung verborgen wurde. Die jüngsten Geldstücke stammen von Aurelian und dürften um 274 geschlagen worden sein. In diesen zeitlichen Horizont gehören auch die Gepräge von Tetricus I., die in die Jahre 270–273 zu setzen sind. Der Schatz dürfte also um 274 verborgen worden sein.

In der bisherigen Literatur wurde ein Verbergungszeitpunkt zwischen 270 und 278 vermutet. Ob ein Zusammenhang besteht zwischen den historisch überlieferten Alamanneneinfällen der 270er-Jahre und den in der Schweiz mehrfach auftretenden Münzschatzen dieser Zeit, ist heute in der Forschung umstritten. In diesen unsicheren Zeiten wurden auch im (heutigen) Kanton St. Gallen, abgesehen von Vättis, mehrere Münzschatze vergraben; so in Oberriet, Kempraten, Waldkirch und evtl. in Balgach. Die derzeitige wissenschaftliche Aufarbeitung und moderne Untersuchungen an den Fundorten werden die Diskussion von Neuem beleben.



Informationsabend der Kantonsarchäologie St. Gallen und des Münzkabinetts der Stadt Winterthur für die Gemeinde Vättis im Hotel Tamina am 28. 11. 2007.

### Verdankungen

Die Wiederentdeckung und erstmalige Untersuchung des Fundortes von 1933 wäre nicht möglich gewesen ohne die vielfältige Unterstützung zahlreicher Personen.

Ein herzlicher Dank geht an folgende Wald- und Grundbesitzer: Ortsgemeinde Vättis, vertreten durch Ortsgemeindepräsident Otto Bonderer; Hans Jäger, Robert Bonderer, Otto Gort. Für Auskünfte und vielfältige Hilfe danken wir speziell Hans Jäger (alt Revierförster), Bruno Kressig, Doris Wobmann (Ortsgemeinde Vättis) und Josef Gort. Für die angenehme Unterkunft dankten das Grabungsteam und das Münzkabinett der Stadt Winterthur ganz herzlich Familie Oswald Sprecher, Hotel Tamina, Vättis.

### Bibliografie

- Ehrenzeller, W.: Der Vättner Münzfund, in: Jahresbericht des St. Gallischen Historischen Museums 30/31, 1934/35. St. Gallen 1936, 2–4.
- Overbeck, Bernhard: Das Alpenrheintal in römischer Zeit I, Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgesch. 20. München 1982, 82, 199–200, 231.
- Grüniger, Irmgard: Münzschatze im Kanton St. Gallen. Museumsbrief 46, 1982.
- Grüniger, Irmgard: Geld aus dem Boden, in: Terra plana 3, 2003, 3–6.
- Rigert, Erwin: Sarganserland: Viele Fundstellen – knappe Mittel. Bericht über das Lotteriefondsprojekt zur Inventarisierung von archäologischen Fundstellen im Sarganserland. Terra Plana 2, 2006, 42–48.
- Zimmermann, Axel: Römer bewohnten Vättis, Sarganserländer, 29. 11. 2007.
- sal. Römer sammelten Altmittel. St. Galler Tagblatt, 8. 12. 2007.
- Schindler, Martin P.: Archäologischer Jahresbericht 2007, Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 148. 2008, 182–183, 189.
- JbAS 91. 2008, 204–205.